



Die Berner Geigerin und Barockspezialistin Meret Lüthi in der Serie «Debut»

«Herzblut ist ansteckend»

Wer nicht bereit ist, all seinen Idealismus und seine Energie in die Waagschale zu werfen, sollte nicht daran denken, ein neues Orchester zu gründen. Meret Lüthi und Les Passions de l'Ame haben die Herausforderung angenommen – und der Erfolg liess nicht auf sich warten.

Stephan Thomas

Die Schweizer Orchesterlandschaft ist dicht besiedelt. Auf neue Ensembles wartet eine delikate Aufgabe, denn der Publikumskuchen wird nicht grösser, sondern teilt sich allenfalls in kleinere Stücke. Die Berner Geigerin und Barockspezialistin Meret Lüthi hat sich davon nicht entmutigen lassen. «Als Schöpfe-

rin eines neuen Klangkörpers fühle ich mich mitverantwortlich, dass wir einen aus allen Generationen bestehenden Zuhörernachwuchs generieren. Je persönlicher unser Engagement ist, desto grösser wird die Freude des Publikums sein, uns auf unserem Weg zu begleiten. Diese Wechselwirkung spüren wir sehr gut, und wir profitieren vom dadurch erlangten Rückenwind. Mein Wunsch ist also gross, dass wir mit unserem Orchester sowohl eingefleischtes Publikum als auch Klassikmuffel, welche bisher dem Konzertleben ferngeblieben sind, ansprechen können. Andere lassen sich vielleicht gar zum Wiedereinstieg bewegen. Dies versuchen wir mit spannenden Programmkreationen, einer frischen und jungen Werbesprache, aber auch mit moderierten Konzerten und allem voran mit unserem unmittelbarem Musizierstil. Die Rhetorik der Barockmusik bietet uns zudem die Möglichkeit, in den direkten musikalischen Dialog mit dem Zuhörer zu treten.»

Das Ensemble, welches Meret Lüthi gegründet hat, nennt sich Les Passions de l'Ame. Hier wird Descartes zitiert, doch der Verdacht liegt nahe, dass zugleich Qualitäten des eigenen Spiels gemeint sind. In der Tat: «Der Name kann historisch gelesen werden und symbolisiert die Intention des Orchesters, sich der Musik mit historischer Denkweise, Philosophie und der Aufführungspraxis eines jeweiligen Musikstils anzunähern. Gleichzeitig ist er, mit neuzeitlichen Augen gelesen, das Branding unseres mit viel Herzblut agierenden Teams.»

Meret Lüthi hat Violine, Barockvioline und Streichquartett studiert, Stationen waren die Hochschule der Künste Bern, die Musik-Akademie Basel und die Staatliche Hochschule für Musik Trossingen. Massgebliche Impulse erhielt sie von Eva Zurbrugg, Igor Ozim, Walter Levin, Anton Steck und Gottfried von der Goltz. Sie wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet, etwa jenem des Deutschen Hochschulwettbewerbs für Alte

Musik. Neben ihrer künstlerischen Leitungsposition bei Les Passions de l'Âme wirkt sie auch beim belgischen Ensemble B'Rock als Konzertmeisterin und im Freiburger Barockorchester als Gastmusikerin. Allerdings hat sie nicht von Anfang an auf Alte Musik fokussiert. Vermisst sie andere Stile, etwa die

«Ich durchlebe die Jahrhunderte in Lebensphasen»

Avantgarde, nicht? «Ich durchlebe die Jahrhunderte in Lebensphasen, und derzeit liegt mein persönlicher dramaturgischer Fokus auf der Literatur des späten 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Durch meine vielseitige Arbeit, den ständigen Austausch mit Musikerkollegen aller Sparten und häufige Konzertbesuche bin ich aber ständig in Berührung mit Musik verschiedenster Epochen. Mit dem belgischen Barockorchester B'Rock beispielsweise unternehmen wir immer wieder Ausflüge in die Jetztzeit und spielen pro Jahr zwei bis drei Uraufführungen von Auftragskompositionen für barockes Instrumentarium. Für einige Projekte greife ich auch zur modernen Geige und merke, dass jede intensive Beschäftigung mit einem Musikstil das Verständnis für weitere Tonsprachen schärft.»

Wie erklärt sich Meret Lüthi ihren schnellen Aufstieg? Es gibt auch in der Schweiz nicht wenige Ensembles und Orchester für Alte Musik. Ist sie ehrgeiziger als andere? «Was ich in meinem Leben in Angriff nehme, will ich mit vollem Engagement und stetem Bemühen um Qualität realisieren. Ich denke auch, dass Herzblut ansteckend ist. Wir haben uns unserer Idee in vollem Vertrauen auf das Gelingen verschrieben, investieren unsere freien Kräfte und glauben an eine spannende Zukunft. So fühlen sich nächste wichtige Schritte als logische Konsequenz unserer Arbeit an. Gleichzeitig bin ich sehr dankbar, dass eine gehörige Portion an guten Zufällen ihr Übriges tut, damit unser Orchestertraum auf offene Ohren stösst.»

Einige Kolleginnen und Kollegen widmen sich zwar ausschliesslich der Alten Musik, lockern diese Beschränkung aber mit Crossover-Projekten auf. Christina Pluhar und Maya Homburger können hier als Beispiel dienen. Und Meret Lüthi? «Die schönsten musikalischen Abenteuer erlebe ich dann, wenn über das Hören alle meine weiteren Sinne in Schwingung gebracht werden. So geschah es mir neulich wieder als Zuhö-

rerin im Konzert, als das starke Musikerlebnis bei Schuberts «Schwanengesang» mein ganzes Sein eingenommen hat. So ist es meine Vision, mit meinem Musizieren möglichst alle Sinne durch die musikalische Kommunikation so anzusprechen, dass sich das Hinzufügen einer weiteren Ebene erübrigt. Für mich haben Crossover-Produktionen dann eine Priorität, wenn die Verknüpfung von Stilrichtungen, aber auch Kunstgattungen eine stimmige, bisher ungehörte, potenzierte Neuaussage erhalten.»

Der Auftritt am Lucerne Festival ist für Meret Lüthi ein besonderer Moment. «Ich freue mich sehr, an diesem traditionsreichen Festival zusammen mit drei Mitgliedern meines Orchesters kammermusikalisch auftreten zu können. Ein solches Fernziel vor Augen verleiht Flügel und gibt Antrieb in sämtlichen Lebensbereichen. Die Bedeutung dieses Auftritts ist wirklich unermesslich!»

Was sind Meret Lüthi's wichtigste Projekte nach dem Luzerner Auftritt? Gibt es Wunschträume, deren Realisierung noch nicht in Sicht ist? «Im nächsten Jahr sind wichtige Auftritte an Festivals im In- und Ausland mit Les Passions de l'Âme programmiert, auf deren Vorbereitung und Durchführung ich mich riesig freue.

Visionen sind in meinem Schaffen die Voraussetzung für die Dynamik einer Entwicklung. In meinem Kopf geistern

immerzu berufliche Träume umher, ich möchte sie allerdings erst dann aussprechen, wenn sie spruchreif sind...» ■

Meret Lüthi (Barockvioline), Felix Knecht (Barockcello), Ieva Saliete (Cembalo), Jonathan Rubin (Laute). Werke von Schmelzer, Biber, Mascitti, Veracini. 31.8., 12.15 Casineum



Meret Lüthi: «Die schönsten musikalischen Abenteuer erlebe ich dann, wenn über das Hören alle meine weiteren Sinne in Schwingung gebracht werden.»

